

# Vorwort

Autor(en): **Fryberg, Stefan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **101 (2010)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vorwort

Der Einfluss der katholischen Kirche auf die Urner Geschichte und Kultur kann wohl kaum genug hoch eingeschätzt werden. Dabei spielten über Jahrhunderte die Klöster und Ordensgemeinschaften eine dominierende Rolle. Das erste Kloster in Uri wurde bereits im frühen 13. Jahrhundert von Ritter Arnold von Brienz in Seedorf gegründet und dem Lazariterorden übergeben. 1559 übernahmen Benediktinerinnen aus Claro (TI) das Kloster. Sie bauten in verschiedenen Bauetappen von 1682 bis 1724 die heutige Klosteranlage.

1581 erhielt Altdorf das erste Kapuzinerkloster diesseits der Alpen. Bereits 1608 liessen sich Kapuzinerinnen in Attinghausen nieder. Nachdem das Kloster 1676 vollständig durch einen Brand zerstört worden war, siedelten sie sich in Altdorf an. Beide Klöster wurden vor einiger Zeit aus Mangel an Nachwuchs aufgegeben: 2004 verliess die letzte Schwester das Kloster St. Karl, und 2009 zogen sich auch die Kapuziner aus Altdorf zurück.

Neben dem Gotteslob und der Seelsorge widmeten sich die Mönche und Klosterfrauen vornehmlich dem Schuldienst. Die Kapuzinerinnen führten bis 1990 in Altdorf eine Mädchenschule. Und auch die Benediktinerinnen von Seedorf unterrichteten von 1853 an gut 20 Jahre lang die einheimischen Schülerinnen. Von 1947 bis 2001 betrieben sie zudem eine Hauswirtschaftsschule. Von 1906 bis 1981 leiteten auch Benediktinermönche aus Mariastein das Gymnasium und Internat Karl Borromäus in Altdorf. Ganz in der Nähe befand sich von 1933 bis 1972 das Gymnasium mit Internat St. Joseph, das in der Obhut des Missionsordens der Mariannahiller lag.

Daneben finden wir seit dem 19. Jahrhundert in beinahe sämtlichen Urner Gemeinden Lehrschwestern aus Ingenbohl oder Mellingen. Zu ihnen gesellten sich in Altdorf die Marianisten, eine zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründete Kongregation, deren Mitglieder sich hauptsächlich dem Schuldienst widmeten. Dem segensreichen Wirken der Schwestern und Brüder verdankten über Generationen die Urnerinnen und Urner ihre Kenntnisse im Schrei-

ben, Rechnen und Lesen. In Andermatt führten die Kapuziner bis 1967 die Sekundarschule, und auch in anderen Gemeinden oblag bis in die Sechzigerjahre vielfach dem Kaplan die Aufgabe, die Kinder auf der Primar- oder Sekundarschulstufe zu unterrichten.

Seit den Sechzigerjahren hat sich dieses Bild grundlegend geändert. In keiner Urner Gemeinde unterrichten heute mehr Klosterfrauen, Ordensleute oder Priester die Kinder in den klassischen Schulfächern. Allein in Andermatt ist ein Kapuziner als Pfarrer tätig. Das Benediktinerkloster St. Lazarus in Seedorf beherbergt noch knapp ein Dutzend vorwiegend ältere Schwestern. Und auch im Missionshaus St. Joseph leben ausschliesslich Priester und Brüder im AHV-Alter, die aber immer noch als Aushilfspriester in der Seelsorge tätig sind.

Die Geschichte und das Wirken der Klöster, Ordensgemeinschaften und Kongregationen in Uri sind in verschiedenen Publikationen detailliert und kenntnisreich dargestellt worden. Pionierarbeit auf diesem Gebiet leistete auch die 1964 gegründete «Helvetia Sacra», die sich zum Ziel gesetzt hatte, die kirchlichen Einrichtungen der Schweiz systematisch zu erfassen und die Geschichte der einzelnen Institutionen wissenschaftlich aufzuarbeiten.

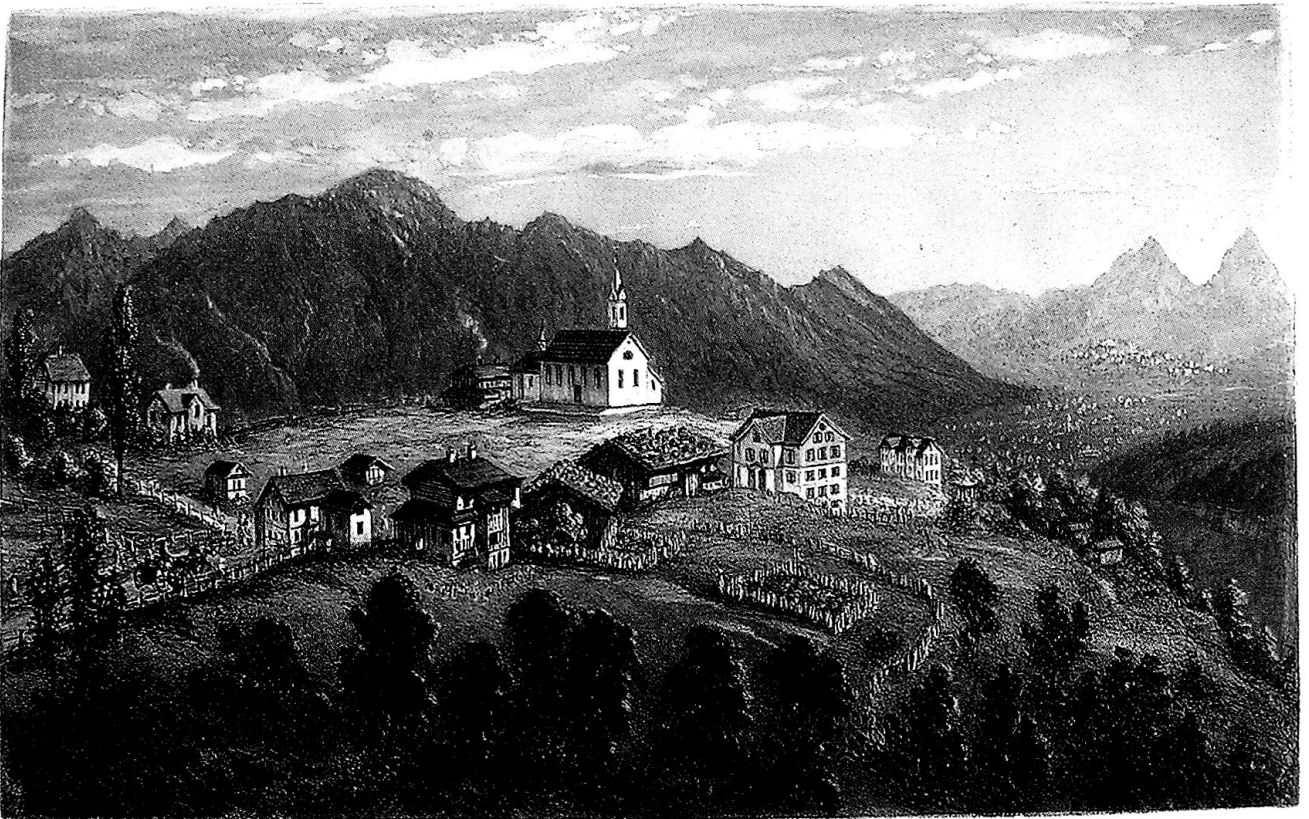
Das diesjährige Neujahrsblatt widmet sich einem zwar kleinen, aber dafür umso dramatischeren Kapitel der langen Urner Kirchengeschichte, das bislang weitestgehend unbekannt war. Im Juli 1847 gründeten ein paar Schwestern vom Kostbaren Blut aus Steinerberg (SZ) in Seelisberg eine Niederlassung. Bereits ein gutes Jahr später, im August 1848, verliessen sie fluchtartig Seelisberg wieder. Die umfassende Studie von Brigitte Degler-Spengler schildert die turbulente und von schweren Schicksalsschlägen geprägte Geschichte der Ordensgemeinschaft von der Ankunft der Schwestern 1845 in Steinerberg über die Niederlassung in Seelisberg bis zum endgültigen Wegzug der Klosterfrauen aus der Schweiz 1848. Wer meint, in der Darstellung sei nur von frommen, weltfremden Schwestern, ihrem beschaulichen und gottesfürchtigen Leben die Rede, wird schnell eines Besseren belehrt. Wir erhalten einen erschütternden Einblick in eine Welt voller Entbeh-rungen, Bedrängnissen, Intrigen und Verdächtigungen. Immer wieder hält man bei der Lektüre inne und fragt sich, mit welchen unmenschlichen Anfeindungen und Gottesprüfungen die tapferen Schwestern wohl noch heimgesucht werden. Die in den wenigen Monaten in der Schweiz erlittene Not der Klosterfrauen ist unermesslich und heute kaum mehr nachvollziehbar. Doch nicht nur das erbärmliche Leben der Schwestern kommt ausführlich zur Sprache. Es wird auch gefragt, wie es dazu kommen konnte. Tragen die ehrgeizigen geistlichen Betreuer die Verantwortung für die unermessliche Armut und überstrenge Askese der Schwestern? Begaben sich diese zu vertrauensvoll

in die Abhängigkeit ihrer Oberen? Oder waren alle Beteiligten einfach «Kinder ihrer Zeit» und fasziniert von der damals von der katholischen Kirche gepredigten, eng verstandenen Form der Opfer- und Sühnespiritualität? Auf solche und weitere Fragen erhalten wir in dem Artikel von Brigitte Degler-Spengler fundierte Antworten.

Die Schwestern blieben nur ein Jahr in Seelisberg. Als ihre Steinerberger Mitschwestern nach der Niederlage der katholischen Kantone im Sonderbundskrieg von der neu bestellten Schwyzer Regierung ausgewiesen wurden, verliessen auch sie Hals über Kopf Seelisberg und zogen nach Ottmarsheim im Elsass. Nachfolgerinnen der Steinerberger und Seelisberger Schwestern, die «Anbeterinnen des Blutes Christi» mit Mutterhaus in Schaan (FL), leben seit 1927 wieder im St. Annaheim zu Steinerberg. Von 1935-1967 hatten sie auch eine Station bei den Mariannahiller Missionaren in Altdorf.

Dr. Brigitte Degler-Spengler war von 1974 bis 2003 leitende Redaktorin der «Helvetia Sacra». Unter ihrer Führung wurden die allermeisten der zahlreichen Bände der «Helvetia Sacra» herausgegeben. Sie ist eine ausgewiesene Kennerin der Geschichte der kirchlichen Institutionen der Schweiz und wurde für ihre wissenschaftliche Tätigkeit unter anderem 1996 mit dem Ehrendoktorat der Universität Fribourg ausgezeichnet. Der Historische Verein Uri freut sich sehr, dass Brigitte Degler-Spengler ihre umfangreiche Studie über die Schwestern vom Kostbaren Blut in Seelisberg und ihr Mutterhaus in Steinerberg in seinem Vereinsorgan, dem Historischen Neujahrsblatt, veröffentlicht. Ich bin überzeugt, die Lektüre wird auch Sie, verehrte Mitglieder des Vereins, ansprechen und in den Bann ziehen. Brigitte Degler-Spengler zeigt einmal mehr, wie spannend die Erforschung und Darstellung von Ereignissen aus der unmittelbaren Umgebung sein können.

*Stefan Fryberg, Präsident*



*H. Zellinger del. et sculp.*

SEELISBERG